



## Die Schönheit der letzten Dinge

w e i s s ... über den tod hinaus

Im Alter von 17 Jahren war ich das erste Mal in meinem Leben bei einer Beerdigung. Eine Klassenkameradin war an Leukämie gestorben. Meine Erinnerung an diese Bestattung ist zwiespältig. Ihr Sarg sah aus, wie aus der Zeit gefallen: Schwere, dunkle Eiche, rustikal, mit massiven Messingbeschlägen, ein hässliches Monstrum, das so gar nichts mit meiner Freundin zu hatte. Der Anblick irritierte mich und blieb mir im Gedächtnis haften.

Zweieinhalb Jahrzehnte später rückte erneut ein sehr emotionales, persönliches Erlebnis den Zustand unserer Bestattungskultur ins Zentrum meiner Beobachtungen. Eine Freundin starb mit 34 Jahren an Krebs, ein Jahr nach der Geburt ihres Kindes. Selbst gerade erst Mutter geworden, begleitete ich sie bis zum Schluss im Hospiz. Eine wesentliche Erfahrung aus dieser Zeit ist, dass das Lebensende genauso intensiv und schön sein kann wie eine Geburt. Auch diese Freundin wurde in einem hässlichen Eichensarg bestattet, der ihrer Person völlig unangemessen war.

Ich hatte mittlerweile an der Münchner Kunstakademie Schmuckdesign und Goldschmiedekunst studiert und eine erfolgreiche Schmuckmanufaktur gegründet und mir drängten sich verschiedene Fragen auf: Gibt es in unserer Kultur tatsächlich nichts, was den Tod, das Abschiednehmen und die Beerdigung zu etwas macht, das den Gestorbenen und den Angehörigen gerecht wird? Müssen unsere „letzten Dinge“ so beliebig sein? Sollten sie nicht vielmehr bewusst gestaltet werden? Die Idee einer von Grund auf zu erneuernden Trauerkultur setzte sich in mir fest.

Wie sich das gestalterische Defizit beim letzten Abschied beheben lässt, zeigte mir dann wenig später der Sarg, den die Innenarchitektin und Schreinerin Lene Jünger für ihren Vater schreinerte: Schlicht, modern, schön. Gemeinsam mit ihr gründete ich 2010 „w e i s s ... über den tod hinaus“. Seit 2012 bin ich allein für das Unternehmen verantwortlich.



Die von namhaften KünstlerInnen entworfenen und in deren Werkstätten gefertigten Artefakte inszenierten wir 2010 in unseren ersten Galerieräumen neben dem Café Selig im Münchner Glockenbachviertel als Ausstellung der „letzten Dinge“: Säрге, Urnen und Trauerschmuck auf höchstem künstlerischem und handwerklichem Niveau, so gestaltet, dass sie sich als Möbel oder Gefäße harmonisch in ein modernes Wohnumfeld integrieren lassen. Der Gedanke, die Ausstellung mit Lesungen, Vorträgen und Konzerten zu ergänzen, lag nahe. Es folgten Einladungen in Galerien, Kirchen und Hospizen.

Schon im Rahmen dieser Veranstaltungen wurde mir bewusst, dass viele Menschen das Wissen über die Rituale des Abschieds verloren haben oder in Frage stellen. Die Unsicherheit im Umgang mit den „letzten Dingen“, die Angst davor, war mit Händen zu greifen. Aber dass ich schließlich Bestatterin wurde – mit der offiziellen Bestatter-Lizenz der Landeshauptstadt München –, lag am Wunsch meiner jüngeren Schwester.







Ausstellung, Vorträge, Musik

# w e i s s ... über den tod hinaus

Formen des Abschieds

Sie war eine meiner ersten Kundinnen im „Sargladen“, erwarb dort ihren „Sargschrank“, den sie sich als Memento mori ins Wohnzimmer stellte und zu einem Schrein der Erinnerung umfunktionierte, bestückt mit den Dingen, die ihr am meisten am Herzen lagen. Als sie 2013 nach langer schwerer Krankheit im Alter von 47 Jahren im Hospiz starb, habe ich sie ihrem Wunsch entsprechend beerdigt. Ihr Abschiedsfest hatten wir lange im Voraus bis ins Detail geplant. Aus der schwesterlichen Fürsorge bezog sie Sicherheit und Kraft für eine Kreativität und einen Gestaltungswillen bis unmittelbar an ihr Lebensende; und ich empfand es als Trost, sie über den Tod hinaus begleiten zu dürfen.

Heribert Prantl schreibt in der SZ über „die Suche nach neuen Formen der Trauer und des Gedenkens“ angesichts der „Fassungslosigkeit im Umgang mit dem Tod“: „Trauer ist nicht nur Privatsache. Der Tod braucht Raum im Alltag. Je weniger Raum die Gesellschaft dem Tod gibt, desto schwerer stirbt es sich. Man soll den Toten die Würde ihres vergangenen Lebens lassen, und den Lebenden die Hoffnung auf die letzte Ehre.“

*Lydia Gastroph*



11. bis 13. November 2016

Kapelle und Saal im Caritas St. Anna Haus, Holzkirchen

